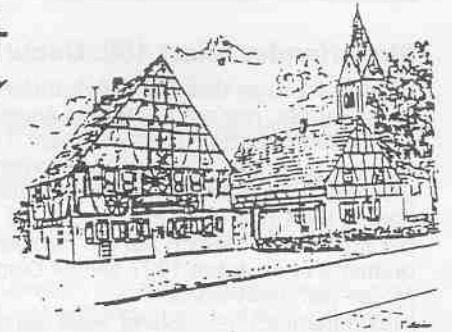
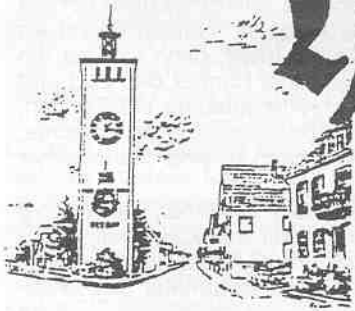


Heimat-Blatt

für Altrip



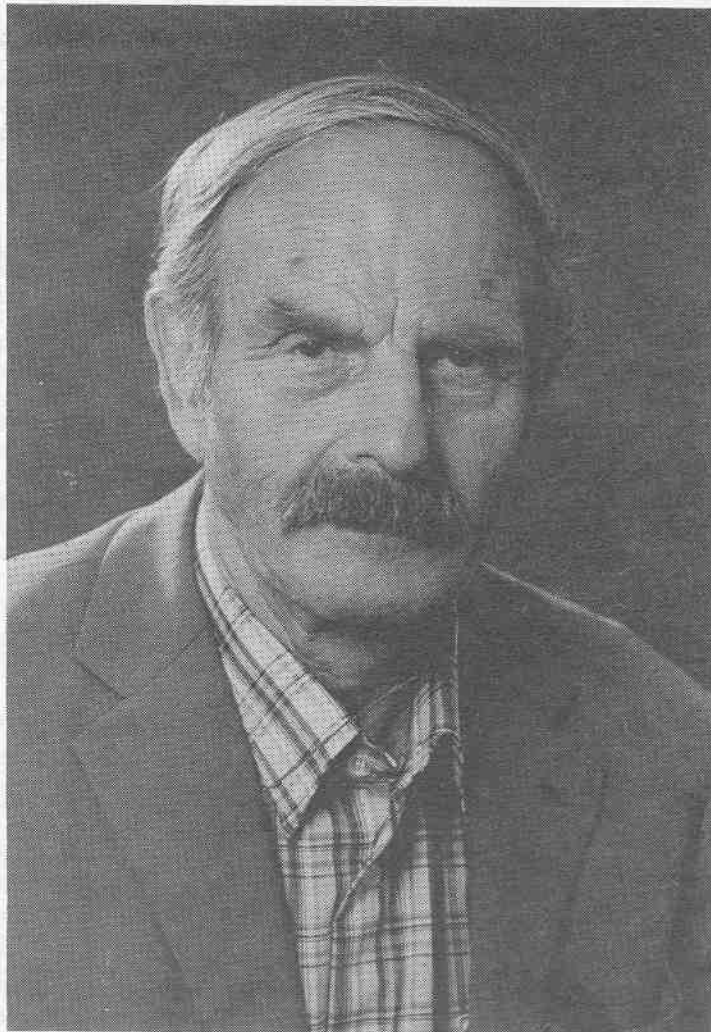
Herausgeber:

Heimat- und Geschichts-
verein Altrip

Jahrgang VII

Mai 2000

Nr. 24



Alois Hander 100 Jahre alt

Alois Hander feiert 100. Geburtstag

- Ein Zeitzeuge des 20. Jahrhunderts -

Alois Hander, der am 25. Mai in Altrip seinen 100. Geburtstag feiert, kam als "Münchener Kindl" zur Welt, allerdings nicht gerade auf Rosen gebettet. Bis zu seinem 14. Lebensjahr wuchs er in Münchener Waisenheimen auf, verdingte sich anschließend als Hütejunge in den bayerischen Bergen und später als Knecht. Zum Kriegseinsatz kam er 1918 nicht mehr, denn just als die Eisenbahn Richtung Front abdampfen sollte, kam die Meldung "Der Krieg ist aus!" Und so verließ Alois Hander den Zug und hängte die Uniform an den Nagel. Als 23-Jähriger wurde er zufällig auch Zaungast des missglückten Hitlerputsches in München, der später als "Marsch auf die Feldherrnhalle" in die Geschichte einging. An Mariä Lichtmess, dem Kündigungstag der Knechte, quittierte er im Jahre 1927 seinen Dienst und wanderte nach Stuttgart, wo er vom Arbeitsamt als Fuhrmann zu einer Mannheimer Mühle vermittelt wurde.

In Schifferstadt heiratete er 1928 seine Frau Rosa und führte mit ihr dort einige Jahre, in denen drei Kinder "ankamen", ein höchst bescheidenes Leben in sehr beengten Wohnverhältnissen. In jenen Jahren, als Schmalhans Küchenmeister war, kam er alljährlich zur Versteigerung der Baumann'schen Obsterträge 1) nach Altrip und lernte dabei den Ziegelei- und Gutsbesitzer Karl Baumann kennen. Alois Hander schilderte ihm seine wohnliche Situation und erhielt prompt von ihm 1.100 Quadratmeter Siedlungsland für "billiges Geld" und dazu noch zahlbar in vier Jahresraten. Die an seinem Grundstück vorbeiführende Ziegeleibahn lieferte ihm die benötigten Backsteine "frei Baustelle". 1933 zog der Jubilar mit seiner Familie nach Altrip. In der "Annexe Bezirksstraße", die damals lediglich vier 2) Anwesen umfasste, gab es weder fließendes Wasser noch elektrischen Strom. Die Bewohner bohrten sich selbst Brunnen und behalfen sich mit Karbid- und Petroleumlampen. Alois Hander, der mit den Dorfbewohnern wenig Kontakt hatte, keinerlei Hobby pflegte und auch in keinen Vereinen organisiert war, zimmerte Hasenkäfige, hielt sich einige Ziegen und pflanzte Kartoffeln auf seinem großen Grundstück an. Bald wuchs die Familie auf neun Köpfe an. Die sieben Kinder genossen die Abseitslage vom Ort, und der Vater musste oftmals hören, wenn in der Umgebung etwas "angestellt" wurde, "Das waren wieder die Hander-Buben." Der katholische Familienvater arbeitete als Schicht- und Akkordarbeiter in der "Kutt" in Mundenheim, verdiente dort auch, wie er stolz zu berichten weiß, "gutes Geld" und wurde gar vom Arbeitsamt im Zweiten Weltkrieg als "unabkömmlich" eingestuft, musste also nicht zum Militär. 35 Jahre radelte er in die Fabrik, bis er vorzeitig wegen Bronchitis in Rente gehen konnte. Die Altriper Luft, in der Nähe des "Silbersees", hat ihn jedoch wieder aufleben lassen. Mittlerweile haben sich zu den sieben Kindern 20 Enkel und 15 Urenkel gesellt. Seine Frau, die die Kontakte zum Dorf über ihre täglichen Einkäufe aufrecht hielt, starb bereits vor 20 Jahren. Trotz körperlicher Gebrechen erfreut sich der Jubilar einer selten guten geistigen Frische. Er wirkt gelöst, ja sogar heiter, und ist seinen Kindern ein gütiger Vater, der mit sich und der Welt Frieden geschlossen hat. Sein Rezept für ein so hohes Alter: ein bescheidenes Leben mit viel körperlicher Arbeit, einer positiven Grundeinstellung sowie einer dauerhaften Ehe und einem tiefen Glauben an Gott.

Anmerkungen:

- 1) Zu jener Zeit wurden alljährlich die Obsterträge der Gemeinde Altrip, der Gutsverwaltung Gebr. Marx sowie der Gutsverwaltung der Gebr. Baumann nach Losen aufgeteilt und öffentlich versteigert.
- 2) Der Quadratmeterpreis betrug 1,00 DM. Vor Hander siedelte die Familie Kreuzer und mit ihm die Familien Boras und Pellmann. Eine Lichtleitung wurde erst 1948 durch Eigeninitiative der Bewohner der Bezirksstraße gelegt.

"Ritzerbaum" angeschlagen



Ritzerbaum am Rhein

Oberhalb des Altriper Naturschutzgebietes "Horreninsel" steht seit Jahrhunderten eine mächtige Eiche, die 1953 in die Liste der Naturdenkmäler aufgenommen wurde. Die Stürme der letzten Jahre haben der ohnehin schon kränkelnden Eiche stark zugesetzt. Der Orkan "Lothar" gab ihr fast den Rest. Dieser Tage wurde daher das stark ramponierte Naturdenkmal fachmännisch ausgelichtet und gestutzt. Die Eiche bei Rheinkilometer 412, die als einziges Altriper Naturdenkmal noch im Besitz des Landes Rheinland-Pfalz ist, heißt im Volksmund "Ritzerbaum", und nur noch die hochbetagten Dorfbewohner erzählen sich, dass dort ein "gewisser Ritzer" seine Frau ertränkt und sich am Baum erhängt habe. Nicht immer wucherte um den Baumriesen eine so üppige Vegetation wie heute. Vor 1914 befanden sich nahe der Eiche der Endpunkt der Backsteinbahn der Freiherrlich von Dungen'schen Dampfziegelei sowie eine Schiffsverladestelle. Und im 18. Jahrhundert orientierten sich die Seckenheimer Bauern an der Eiche, wenn sie mit ihrer "Nachenfahr" (Fähre) ihre linksrheinischen Ländereien besuchten.

Ein weiteres "Rätsel der Vergangenheit" gelöst

Stimmt eigentlich die Legende vom "Ritzerbaum"? Bei einem Gespräch mit dem Altbürger Hermann Lemmert ("Zementierers-Hermann") erfuhr der Verfasser dieser Zeilen, dass wohl in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts ein Bürger aus Waldsee namens Ritzer in Höhe der alten Eiche seine Frau im Rhein ertränkt hat. Entsprechende Nachforschungen in Waldsee blieben zunächst ohne Ergebnis. Emil Grösser, ein Heimatforscher aus Waldsee, konnte auch keine Erklärung finden, wusste jedoch von dem schrecklichen Ereignis an der Eiche. Doch Grösser hörte sich bei mehreren Altbürgern um und wurde tatsächlich fündig. Unter Zuhilfenahme des Ortssippenbuchs von Waldsee konnte nunmehr ermittelt werden, dass am 25. November 1883 der aus Edenkoben stammende und in Waldsee ansässige Schneider Nikolaus Retzer seine Frau in der Nähe der Eiche ertränkt hat. Die Frau stand im 33. Lebensjahr und hatte sieben Kinder. Aus "Retzer" wurde im Laufe der Zeit, nachdem die Kenntnis über den Ursprung verloren ging, "Ritzer". (W. Schneider, V/2000)

Seidenraupenzucht in Altrip

Reinhold Schneider

Über die Geschichte der Seide wissen wir, dass die Chinesen das Geheimnis der Seidenherstellung 2000 Jahre lang hüteten, indem sie auf die Ausfuhr der Schmetterlinge die Todesstrafe setzten.

Erst im 6. Jahrhundert konnte Kaiser Justinian zwei Mönche dazu veranlassen, Eier der Seidenraupe in ihren Wanderstäben aus Bambus aus China heraus zu schmuggeln.

In Europa verbreitete sich die Seidenherstellung sehr langsam. Erst in der Renaissance erreichte sie Italien, wo sehr wertvolle Brokate und Damaste hergestellt wurden.

Nachdem bereits Mitte des 18. Jahrhunderts unter Kurfürst Karl Philipp (1716 - 1742) der Versuch der Seidenraupenzucht und damit die Gewinnung der Seide fehlgeschlagen war (damals ließ man von Heidelberg nach Schwetzingen eine Maulbeerbaum-Allee anlegen und gründete eine "Seidenwurmfabrik"), unternahm Kurfürst Carl Theodor (1742 - 1799) nochmals einen Anlauf, die Seidenherstellung zu neuem Leben zu erwecken. Diese Seidenbaugesellschaft sollte innerhalb von vier Jahren 12000 Maulbeerbäume in der Pfalz anpflanzen und die Bevölkerung in der Seidenraupenzucht unterrichten. Da aber diese Gesellschaft ihre vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllte, entzog ihr der Kurfürst nach zwei Jahren ihre Rechte und übertrug sie dem Seidenstrumpffabrikanten Jean Pierre Rigal. Dieser war schon im Herzogtum Württemberg Generalinspektor der Maulbeerbaumpflantagen. Solche bestanden in Heidelberg, Neuenheim, Ladenburg, Weinheim und Frankenthal. In Heidelberg befanden sich fünf Baumschulen, von wo aus man den Gemeinden die benötigten Pflanzen lieferte.

Im Jahre 1770 machte man den Gemeinden den Anbau von Maulbeerbäumen zur Auflage. Die mehrfachen Anläufe waren jedoch nicht von Erfolg gekrönt. Deshalb wurde am 25. Januar 1785 zwischen dem kurfürstlichen Geheimen Rat von Maubuisson und der Gemeinde Altrip, vertreten durch dem damaligen Schultheißen Barthol Kuschweickert, ein "Contract" abgeschlossen, der in 18 Artikeln alles regelte, von der Pflanzung, der Unterhaltung bis zur Vergütung.

Wo in Altrip die Bäume gepflanzt waren, lässt sich heute nicht mehr genau feststellen. Aber einem Vorvertrag vom 1. Dezember 1784 zufolge übertrug die Gemeinde "dem Herrn Maubuisson das Eigentum aller Chausseegräben, wie (sie) solche in der Gemarkung mehrere haben, nicht weniger auch den Theil der Rheindämme zu beiden Seiten, es mögen Haupt- oder Nothdämm seyn, ohne Ausnahme 3 bis 4 Schuh breit, so viel solches zum Baumpflanzen nothwendig ist"

Die Zucht der Raupen ist nicht gerade einfach. Sie benötigt ein mäßig warmes Klima. Die Eier werden im Frühjahr von den Schmetterlingen in luftigen, sauberen Räumen mit 18 Grad Wärme ausgelegt, die jungen Raupen mit den Blättern des Maulbeerbaumes gefüttert. Nach 32 bis 40 Tagen fressen die Raupen nicht mehr und verpuppen sich in starkem, gelochtem oder gefaltetem Papier. Dabei spinnen sie aus einem einzigen, etwa 2000 Meter langen Faden einen Kokon. Zwei bis drei Wochen später schlüpfen die zur Weiterzucht gehaltenen Schmetterlinge aus. Der übrig gebliebene Kokon bildet dann das Rohmaterial für die Naturseidenindustrie. Kot und Blattreste müssen täglich entfernt werden.

Doch diese Arbeit raubte den Untertanen viel Zeit. Darum ist es auch verständlich, dass sie über diese zusätzlichen Arbeiten nicht begeistert waren. Durch Vernachlässigung gingen viele Maulbeerbäume ein und mussten nachgesetzt werden.

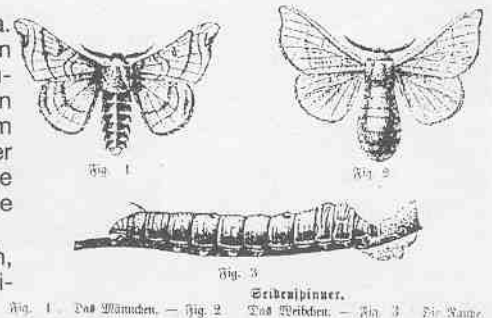


Fig. 1. Das Weibchen. — Fig. 2. Das Weibchen. — Fig. 3. Die Raupe.

Um Ausfälle zu vermeiden, inspizierte von Zeit zu Zeit ein Maulbeerbaum-Inspektor die Pflanzungen. Jeder Seidenzieher bekam für zwanzig Pfund Kokons einen Reichsthaler (1 Gulden 30 Kreuzer) Prämie.

In den Gemeinderechnungen finden wir die ersten Aufzeichnungen im Jahre 1778, als die erste Lieferung von 74 Stück Maulbeerbäumen am 6. April in Mundenheim abzuholen waren. Ein Beleg in dieser Gemeinderechnung besagt: "Nach Churfürstlich höchst gnädigsten Verordnung vom 25ten xber de(s) verwichenen 1777ger Jahres soll die Gemeine Altripp 32 nacheinander folgende Jahren, jährlich 74 Stämm Maulbeer Bäume zu Heydelberg von der gdgst. privilegirten Maulbeer Plantage Societät, und zwaren dieses laufende 1778ger Jahr zum ersten mahl gegen Zahlung per Stück 12 xr empfangen, Schultheiß zu Altripp hat diesem gemäß dortigem Bürgermeister Friedrich Hirth zu bedeuten, dass dieser nächsten Montag d. 6ten April nachmittags 3 Uhr mit einer Frohn Fuhr nach Mundenheim begeben und allda gegen Bezahlung von 14 fl 48 xr obige 74 Stämm Maulbeer Bäume in Empfang nehmen solle

So ist es auch geschehen, wie aus den Unterlagen des Rechners Friedrich Hört, damals auch "Bürgermeister" oder "Empfänger" genannt, hervorgeht.

xber = Dezember, fl = Gulden, xr = Kreuzer

Leider ist die Gemeinderechnung 1779 nicht mehr vorhanden, so dass diese Daten verloren sind.

Aber die Gemeinderechnung 1780 weist wieder nach, dass erneut Bäume bezahlt wurden, und zwar gleich zwei Jahreslieferungen von 74 Stück, nämlich am 28. März 1780 und am 8. November 1780.

1781
Die Gemeinde Altripp Ober-Amts Neustadt
zahlt anhero für empfangene 74 Stück weißer
Maulbeer-Bäume a 12 Kreuzer per Stück fl. 11
Kr. 48., worüber quittirt wird. Heidelberg den
8 ten Jber 1780.

Von Kurpfalz gnädigst privilegirter
Seiden-Bau- und Manufaktur-
Gesellschafts wegen.

Handwritten signature and stamp

Lieferschein und Quittung für 74 Maulbeerbaume

Die Novemberlieferung scheint gleichzeitig die 1781er Lieferung gewesen zu sein, denn im folgenden Jahr waren keine verbucht. Jedenfalls erhielt der Oberobmann Salomon 1781 für die Beaufsichtigung der Anlagen jährlich 1 1/2 Gulden von der Gemeinde. Ein gemeindlicher Obmann war zu diesem Zeitpunkt noch nicht genannt, wie es in anderen Gemeinden üblich war.

Entgegen des "Contracts" übernahm die Gemeinde im Jahre 1782 wieder drei Lieferungen des vorgesehenen jährlichen Quantum. Davon war bei einer Lieferung gedacht, dass 70 Bäume die jungen Bürger und ein Baum ein Beisaße zu zahlen hätten. Statt dessen legte die Gemeinde die Gesamtsumme der drei Lieferungen auf alle Haushalte um (je 39 xr). Weitere Lieferungen konnten nicht ermittelt werden, da die Gemeinderechnungen 1783 bis 1791 nicht mehr vorhanden sind und 1794 und 1795 wegen der Kriegsergebnisse nicht geführt wurden. Nur hier und da erscheinen noch bis 1793 kleinere Beträge für Botengänge oder Diäten (Reisekosten) in Sachen der Maulbeerbäume.

Nachdem die kurfürstliche Regierung am 27. März 1792 alle Privilegien der Seidenbaugesellschaft aufhob, wird sich auch bei den Bürgern aufgezwungenen Arbeit nichts mehr getan haben, zumal die französische Revolution über unser Land hereinbrach. Über die Produktionsmenge der Kokons sind uns leider keine Zahlen überliefert, da mit den Ablieferern vermutlich persönlich abgerechnet wurde.

Auch im Zweiten Weltkrieg hat man in der Pfalz Seidenraupen gefüttert, um später die gesponnenen Kokons zu "ernten". In einem Schreiben an die Schulräte machte der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung unter Hinweis auf einen Runderlass vom 11. September 1939 erneut darauf aufmerksam, dass die Förderung der Seidenzucht durch die Schulen weiterhin notwendig sei. Der Reichsstatthalter der Westmark, Abteilung Erziehung und Unterricht, wertete die Mitarbeit der Lehrer beim Seidenbau als Einsatz für außerschulische, kriegswichtige Zwecke.

Es wird angenommen, dass die gewonnene Seide für die Herstellung von Fallschirmen Verwendung fand.

Weidenthaler und Ruppertsberger, ehemalige Schüler, erinnerten sich noch daran. Und in den Böhler Schulakten aus dem Jahre 1942 werden drei Bestätigungen verwahrt über die Ablieferung von insgesamt 3,660 kg Kokons an die Mitteldeutsche Spinnhütte GmbH. Werk Wanfried bei Eschwege.

In Altrip konnte kein Nachweis gefunden werden. Aber hier meine Bitte: Wer sich an die Seidenraupenzucht in Altrip noch erinnern kann, der sollte sich bei Horst Hook bei der Gemeindeverwaltung melden.

Quellen:

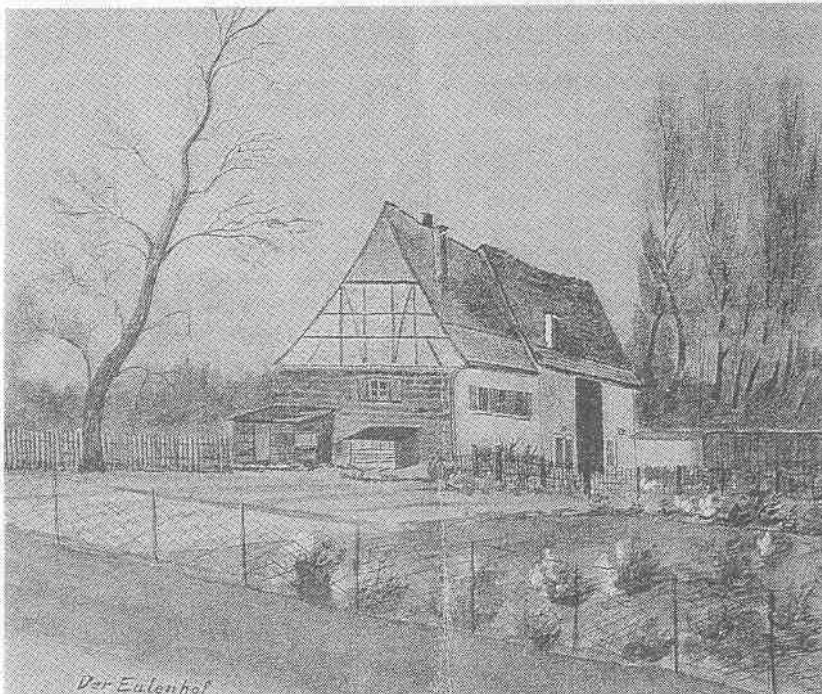
Gemeindearchiv Altrip, Gemeindecennungen 1778 ff

E. Nessler, dto. 29/1940

U. Lützel, in Heimatblätter f. Ludwigshafen u. Umgeb. 15/1916

Archiv der Volksschule Böhl

"Rheinpfalz" v. 12.9.1992



Riedhof vor dem Zweiten Weltkrieg

Vor 50 Jahren wurde die Waldgaststätte "Zum Eulenhof" eingeweiht

Für den Seckenheimer Riedschützen wurde im 18. Jahrhundert ein verfallenes Anwesen wieder aufgebaut; ebenso ein Zollhaus. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Fachwerkgebäude jedoch total zerstört. Nach dem Krieg baute Wilhelm Feigel, dessen Vater schon Ziegler auf dem "Alten Riedhof" war, das Haus auf und eröffnete darin eine Waldgaststätte. Architekt war Ludwig Hochlehner. Die Maurer hatten schon die Giebelwände hochgezogen, doch das Holz des Zimmermanns kam nicht rechtzeitig bei, um der Konstruktion den nötigen Halt zu geben. Und so kam es, dass eine schön aufgemauerte Giebelwand bei einem Orkan einstürzte. Ende Mai 1950 war es aber dann so weit: Die Waldgaststätte "Zum Eulenhof" konnte eingeweiht werden. Der Eigentümer war übrigens 1931 Mitbegründer des "Freien Sportanglervereins Altrip", dem heutigen Sportanglerverein. Um "Flagge zu zeigen", übernahm er in der Generalversammlung der Altriper SPD am 15. Januar 1933 erstmals ein Vorstandsamt. Die Wirtschaft "Zum Eulenhof" war lange Jahre die sogenannte "Sommerresidenz der SPD". (W. Schneider, V/2000)



Nach dem Bombenangriff 11.12.1944



Nach dem Wiederaufbau